



**Rede von Regierungspräsident Dr. Guy Morin anlässlich
der Eröffnung der Ausstellung „Fetisch Auto“, 7. Juni 2011,
Museum Tinguely Basel**

Regierungspräsident Dr. Guy Morin

Es gilt das gesprochene Wort

Meine Damen und Herren

Jean Tinguely hätte mich wohl als halben Mann betitelt, hätte er von meinem Lieblings- und Alltagsfortbewegungsmittel, meinem neuen Flyer-Elektrovelo, gewusst. Doch ich hätte ihm sehr gelassen erwidert: Jeannot, ich fahre weder einen Maserati und auch keinen Ferrari oder Porsche, und ehrlich gesagt habe ich auch keine Ahnung von Formel-1-Rennen; DOCH: ich bin stolzer Fahrer von 2'500 Autos. Sehen Sie hier (zeigt Mobility-Karte).

„Fetisch Auto“! – Die Ausstellung besteht aus zwei Wörtern, die Verheissungsvolles versprechen: Fetisch ist ein Ausdruck für etwas Geheimnisvolles, Verstecktes, Verehrens­wertes. Das Auto steht seit jeher für Ausdruck männlicher Potenz: grösser, teurer, schneller muss meiner sein, dann kriege ich die schöneren, edleren Frauen, bin erfolgreicher und so weiter...

Denken Sie nur an die vielen Filme, in denen Autos eine wesentliche, ausschlaggebende Rolle spielen für Liebe, Erfolg, Heroismus. Denken Sie an die tragische Rolle des jungen James Dean in „Rebel Without a Cause“ (...denn sie wissen nicht, was sie tun). In einer Szene rast der junge Dean mit einem gestohlenen Auto Richtung Klippe. Der Film wurde einen Monat nach Deans Autounfalltod ausgestrahlt und erreichte, wie ja der Schauspieler selber auch, Kultstatus.

Ja, das Auto. Die einen brauchen es als Heilmittel, um im Rausch der Geschwindigkeit die Kopfschmerzen oder die Einsamkeit zu vergessen, für die anderen wird es im Wahn des persönlichen Wettbewerbes zur Todesfalle. Doch ich will hier nicht moralisieren. Denn auch ich kenne die Faszination und das Freiheitsgefühl, die mit dem Auto verbunden sind. Eine Fahrt mit WG-Kollegen in einem VW-Käfer von Basel nach Berlin Kreuzberg und zurück; mit den Woodstocklegenden Jimi

Hendrix, Janis Joplin oder Joan Baez auf voller Lautstärke, das hat sich tief in meine Erinnerung eingeprägt.

Meine Damen und Herren, ich begrüsse Sie im Namen des Basler Regierungsrates ganz herzlich zur Eröffnung dieser aussergewöhnlichen Ausstellung.

125 Jahre ist es her, seit der Deutsche Carl Benz seinen legendären Motorenwagen patentieren liess. Seither beschäftigt das Auto ganze Heerscharen von Menschen auf dem Arbeitsmarkt, die Weiterentwicklung und Forschung neuer Technologien verschlingt unmengen Geld, Städte werden nach Strassen gebaut, Architektur und Mobilität sind mittlerweile ein unzertrennliches Paar. Über Sicherheit und Raser-Verhalten zerbricht sich die Gesellschaft den Kopf. Das Auto ist nicht mehr wegzudenken aus unserer modernen Gesellschaft. Oder doch? Vielleicht wäre dieser Gedanke eine Minute wert?

Ich freue mich ganz besonders, als grüner Politiker diese Ausstellung mit Ihnen eröffnen zu dürfen: das Auto feiert in meiner Partei kaum jemand. Grüne sehen in der Regel eher, was das Auto direkt oder indirekt für Probleme schafft: Stau, Luftverschmutzung, Verkehrsoffer, Landschaftsverhandlung. Von

den immensen Kosten, die der Strassenbau verschlingt, ganz zu schweigen. Der Strassenverkehr ist für ca. 20% der klimarelevanten CO²-Immissionen verantwortlich. Mit der Offroader-Initiative wollen die Jungen Grünen den CO²-Ausstoss der Autos begrenzen und die gefährlichen Mega-Autos von der Strasse bannen.

Doch diese Ausstellung stellt völlig andere Aspekte des Autos in den Mittelpunkt. Es geht in dieser Ausstellung um die Verehrung eines unbelebten Gegenstandes. Um einen unbelebten Gegenstand, dem erotische Qualitäten zugeschrieben werden. Es geht also um Wünsche und Projektionen, die mit dem Automobil in Verbindung gebracht werden. Und dieses Thema – liebe Anwesende – interessiert mich sehr!

Wie kam es dazu, dass ein funktionelles Fortbewegungsmittel so idealisiert und überhöht wurde, dass die Vernunft verdrängt wurde? Denn nach der Vernunft würden wir alle schon längstens mit Autos herumfahren, die weniger als 4 Liter Benzin pro 100 km verbrauchen. Was spielen männerspezifische Phantasien dabei für eine Rolle? Das Bild von Mel Ramos „Kar Kween“ von 1964 würde heute die Sexismus-Prüfung der Lauterkeitskommission der Werbebranche nicht bestehen und als Plakat verboten werden.

Die Ausstellung zeugt von einem grossen Einfallsreichtum und demonstriert das vielfältige Basler Kulturangebot. Die Basler Museumskultur ist so besonders reichhaltig, weil es nicht nur die staatlichen, sondern auch die privaten Häuser gibt. Und weil alle diese Institutionen der Qualität verpflichtet sind.

Das gilt ganz besonders auch für das Tinguely Museum. Das Museum Tinguely leistet seit vielen Jahren einen herausragend wichtigen Beitrag zur Attraktivität der Kulturstadt Basel. Und dafür sind wir den Verantwortlichen dankbar.

Die Ausstellungen im Tinguely Museum setzen die Messlatte im Qualitätsvergleich weit oben an.

Für „Fetisch Auto“ wünsche ich Ihrem Haus viel Erfolg. Diese attraktive Ausstellung verbindet gekonnt den intellektuellen Anspruch mit der Lust am Schauen. Mit der Einsicht in die psychologischen Fallstricke wird wohl auch der vernünftige Gebrauch des Automobils gefördert. Das kann bestimmt nicht schaden! Und seien Sie beruhigt betreffend meiner Vorlieben für das Elektrovelo: würde Jo Siffert in diesem Moment hier mit seinem Porsche 917 einen Vollstopp reissen und mir die Türe aufhalten: ich könnte wahrscheinlich nicht widerstehen.

Ihnen, sehr verehrte Damen und Herren, wünsche ich einen schönen Abend und fahren Sie vorsichtig nach Hause. Vor der Türe hat es übrigens auch eine Bushaltestelle.